

## LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

### Bach im Spiegel der Moderne

Von Katharina Stork

Sinfonietta Leipzig im Mendelssohn-Saal Bachs "Kunst der Fuge", Ligeti und zwei Uraufführungen - das Bachfest-Publikum erlebt im Mendelssohnsaal große zeitliche musikalische Sprünge und ein herausragendes Konzert der Sinfonietta Leipzig zwischen Barock und Moderne.

Bach ist die Basis, die Oase der Ruhe, zu der das Orchester unter der Leitung von Moritz Gnann immer wieder nach musikalischen Ausbrüchen in die Moderne zurückkehrt. Jochen Neurath hat vier Kanons aus dem BWV 1080 für Kammerorchester bearbeitet, Läufe sequenzartig aufgebrochen und auf die verschiedenen Instrumentengruppen verteilt.

Nach diesem barocken Einstieg erklingt ein Auftragswerk der Sinfonietta zum ersten Mal: "Mural" von Osmo Tapio Räihälä. Aufgeregt, als könnten es die Noten selbst nicht mehr erwarten, endlich von einem Publikum gehört zu werden, platzen die ersten Töne nach spannungsgeladener Stille in den Saal.

Gnann ist der Leuchtturm, der den Musikern die Richtung anzeigt, aber nie aufzwingt, die individuellen Melodie und Emotionsstränge mit katzenhaften, geschmeidigen Bewegungen koordiniert und nie nur taktiert. In nur zwei Wochen erarbeitete er sich das Programm des Abends, weil er kurzfristig einspringen musste. Der nächste Bach-Kanon bietet eine überraschende Veränderung in der Spielweise: Die vorangegangene Uraufführung putscht Bach mit mehr Energie, mehr Druck und größerer Bedeutung. Marie-Pierre Roy unterstützt nun mit ihrem Sopran die Sinfonietta. Nachdem sie bei Claude Viviers "Trois airs pour un opéra imaginaire" blass blieb, fährt sie bei Ligetis "Mysteries of the Macabre" größere stimmliche Geschütze von Flüstern, Knurren, Schnurren bis zu strausswürdigen Koloraturanklängen auf und überzeugt in Interaktion mit den Musikern mit großem schauspielerischen Talent.

Den abschließenden Höhepunkt bildet die zweite Uraufführung: Ulrich Leyendeckers "Après-lude Noir". Den düsteren Rahmen bildet der Kontrabass, Kontrafagott und Bass-Klarinette steuern einen jazzigen Anklang bei, Harfe und Flöte wagen zaghaft zarte Einwüfe, mal zehend langsam, dann wieder hektisch gejagt vom Schlagwerk. Sichtlich erleichtert und stolz auf seine Musiker entlässt Gnann das Publikum. Leider ohne Zugabe.

